

Schweiz am Sonntag
4051 Basel
061/ 927 26 00
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'457
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 22
Fläche: 93'537 mm²

Dollar und Ölpreis sind das beste Konjunkturprogramm

Die Schwäche von Franken und Euro gegenüber dem Dollar beflügelt die Exporte, der Ölpreistrückgang den Konsum

Swatch und die Autozulieferer gehören zu den grössten Profiteuren der Dollarstärke und des billigen Benzins. Doch Firmen, die auf die Energiewende setzten, werden gebremst.

VON PETER BURKHARDT
UND JÜRGEN DUNSCH

Uhrenkönig Nick Hayek kann jubeln. «Der stärkere Dollarkurs wird natürlich mehr Umsatz in Schweizerfranken bringen», lässt der Chef des weltgrössten Uhrenkonzerns Swatch ausrichten. Dies nicht etwa, weil die Exporte zunehmen. «Wir erhalten einfach mehr Geld für die gleiche Menge Uhren, die wir exportieren», sagt Hayeks Sprecherin Beatrice Howald.

Für Swatch ist das wichtig, weil sie, als der Dollar gegenüber dem Schweizer Franken an Wert verlor, die Preise im Ausland nicht stark genug anheben konnte, um die Währungsverluste zu kompensieren. Nun werde sich der stärkere Dollar sowohl im Umsatz als auch im Gewinn niederschlagen, sagt Howald. «Wenn sich der Kurs so hält oder gar noch verbessert, ist der Ausblick 2015 in den Dollar-Ländern somit sehr positiv.»

Für Swatch ist der Dollar matchentscheidend. Denn zum Dollarraum gehören nicht nur die USA, sondern auch weite Teile Asiens und Lateinamerikas, wo der Konzern insgesamt zwei Drittel seines Umsatzes erzielt.

DER STARKE DOLLAR BEFLÜGELT die gesamte Schweizer Exportwirtschaft. Bereits im vergangenen Jahr gehörten die USA wegen der besseren Wirtschaftslage zu den dynamischsten Exportmärkten. Die Exporte der Schweizer Industrie nahmen gemäss der Eidgenössischen Zollverwaltung in den ersten elf Monaten 2014 um 9 Prozent zu, während die gesamten

Ausfuhren um 3 Prozent wuchsen. «Die USA sind der neue Emerging Market für die Schweiz», sagt deshalb Martin Naville, Direktor der schweizerisch-amerikanischen Handelskammer.

Von der starken Nachfrage profitierte beispielsweise die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Der US-Anteil an ihren gesamten Ausfuhren stieg auf 11 Prozent. «Der stärkere Dollar wird diese Entwicklung zusätzlich unterstützen», sagt Ivo Zimmermann, Sprecher des Branchenverbandes Swissmem. Entscheidend für den guten Geschäftsgang sei aber in erster Linie die positive konjunkturelle Entwicklung in den USA.

IN BESONDEREM MASS profitieren die Schweizer Autozulieferer vom stärkeren Dollar und vom gleichzeitig sinkenden Ölpreis. Beides treibt die Autoindustrie an, insbesondere die deutsche, welche für die Zulieferer am wichtigsten ist. Ihre Autos werden nun in den USA preislich konkurrenzfähiger, zugleich steigt wegen der tieferen Benzinpreise der Absatz von Autos.

Das kommt dem Luzerner Industrieunternehmen Komax zugute, welches sein Geld hauptsächlich mit Kabelverarbeitungsmaschinen für die Autoindustrie verdient. Sprecher Marco Knuchel erwartet mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung eine Zunahme der Bestellungen. «Wir werden von höheren Produktionsvolumen profitieren.»

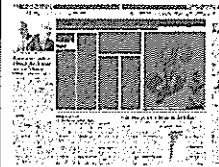
Der Rapperswiler Autozulieferer Weidplas (ehemals Wicor), berichtet schon jetzt von stetig steigenden Abrufen. «Der tiefe Ölpreis kurbelt den Konsum an», sagt Firmenchef Thomas Freiburghaus. Vor allem in den USA nehme der Absatz seit dem dritten Quartal zu, weshalb nun die Kapazitäten in der Produktion erweitert würden. Weidplas beliefert unter anderem die C-Klasse von Daimler Benz mit Einstiegsleisten.

Im vergangenen Jahr wurden in Nordamerika rund 17 Millionen Fahrzeuge verkauft. Dies ist merklich mehr als ein Jahr zuvor und erreicht nahezu das Rekordjahr 2008 vor Ausbruch der Finanzkrise. Auch verkaufen sich in den USA hubraumstarke Fahrzeuge gut. «An dieser Entwicklung des amerikanischen Marktes konnte Feintool ebenso partizipieren», sagt Karin Labhart, Sprecherin des Industrieunternehmens aus Lys BE, das fast alle Autohersteller mit Serienteilen und Werkzeugen beliefert.

Zu den Verlierern werden hingegen Unternehmen gehören, die direkt Investitionsgüter in die Ölindustrie liefern, darunter die auf Tiefseebohrungen spezialisierte Transocean (siehe Text unten). Viele Schweizer Unternehmen sind auch im Bereich Energieeffizienz tätig, namentlich ABB. Ihnen schadet das billige Erdöl. «Ein tieferer Erdölpreis senkt den Anreiz, solche Technologien vermehrt einzusetzen», sagt Ivo Zimmermann vom Branchenverband Swissmem.

IN DEUTSCHLAND, dem mit Abstand wichtigsten Handelspartner der Schweiz, steigt wegen Dollar und Ölpreis die Zuversicht. Noch im Herbst waren viele Experten für die Konjunktur pessimistisch. Mitte Oktober senkte die Bundesregierung in Berlin den Daumen. Sie reduzierte die Wachstumserwartung der stärksten Volkswirtschaft in Europa für 2015 kräftig von 2,0 auf 1,3 Prozent. Jetzt heizt der Ölpreistrückgang die Nachfrage der Konsumenten an, weil sie mehr Geld in der Tasche haben. Zugleich beflügelt der starke Dollar die exportstarken Unternehmen. In einem Monat hat der Euro gegenüber dem Dollar fast 5 Prozent verloren. Seit Juli vergangenen Jahres sind es 13 Prozent.

Bundesbankpräsident Jens Weidmann sprach zur Jahreswende von einem Konjunkturprogramm durch die



Schweiz am Sonntag
4051 Basel
061/927 26 00
www.schweizamsontag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'457
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 22
Fläche: 93'537 mm²

sinkenden Rohölpreise. Anfang des Jahres legte Martin Wansleben, Hauptgeschäftsführer des Wirtschaftsverbandes Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK), in einem Zeitungsinterview nach. Der Ölpreisverfall bringe Industrie und Konsumenten rund 20 Milliarden Euro Entlastung oder einen Wachstumsimpuls von mindestens 0,5 Prozentpunkten, glaubt er. In der Industrie könnten nicht zuletzt Fluggesellschaften und andere Transportunternehmen jubeln.

Für die Exporteure hält der DIHK gleichfalls eine gute Nachricht parat. Dessen Konjunkturoperte Dirk Schlotböller spricht von 30 Milliarden Euro,

die den Unternehmen in diesem Jahr durch die Euroschwäche zusätzlich winken. Dies klingt realistisch, werden nach den Worten Schlotböllers doch deutlich mehr als die Hälfte der deutschen Exporte in Dollar abgerechnet. Nur 37 Prozent tragen ein Preisschild in Euro.

DIE AUSFUHREN aus Deutschland werden in diesem Jahr um 4 Prozent zulegen, schätzt der DIHK. Der Wert übertrifft die Prognose für das gesamte Wirtschaftswachstum sichtbar.

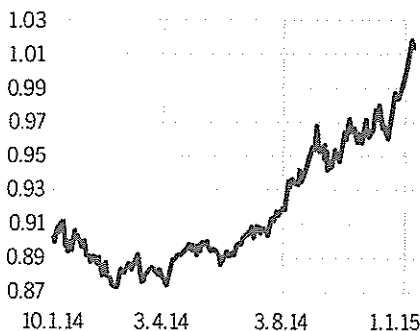
Zum Dollar sagt der Chemiekonzern BASF, dass jeder Cent, um den die Währung aufs Jahr gesehen teurer wird, den Betriebsgewinn um etwa

50 Millionen Euro steigert. Beim Triebwerkhersteller MTU in München sind es immerhin 3 Millionen Euro. Der Rückgang des Auftragseingangs der deutschen Industrie im November beunruhigt die Fachleute nicht besonders, da hierfür nicht zuletzt das Fehlen von Grossaufträgen im Vergleich zum Vormonat verantwortlich ist.

Auch die geopolitischen Risiken – Stichwort Russland – sehen sie derzeit gelassen. Der Blick richtet sich mehr auf den Geschäftsklimaindex des Ifö-Instituts in München. Er war schon im November deutlich gestiegen und legte im Dezember noch einmal zu.

DOLLAR

in Franken pro US-Dollar

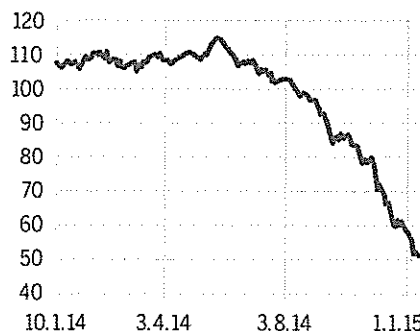


QUELLE: FINANZEN.CH

GRAFIK: SAS/BAR

ROHÖL

Preis pro Fass Öl in Dollar



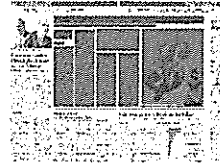
QUELLE: FINANZEN.CH

GRAFIK: SAS/BAR

Datum: 11.01.2015

Schweiz am Sonntag

Ausgabe Basel



Schweiz am Sonntag
4051 Basel
061/ 927 26 00
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'457
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 22
Fläche: 93'537 mm²



Der Dollar regte nicht nur Andy Warhol an, sondern sorgt nun in der Industrie für Optimismus.

DUKAS/REX/NILS JORGENSEN

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 56461857
Ausschnitt Seite: 3/3
Bericht Seite: 7/19